

TELTSCH



SPAZIERGANG DURCH TELTSCH

MIT ZACHARIAS
VON NEUHAUS
UND KATHARINA
VON WALDSTEIN



SPAZIERGANG DURCH TELTSCH MIT ZACHARIAS VON NEUHAUS UND KATHARINA VON WALDSTEIN

1. Lassen Sie uns durch die historische Stadt spazieren, welche durch das Verdienst von Herrn Zacharias von Neuhaus zu einem der bedeutendsten Stadtkomplexe der Renaissance in den Ländern der böhmischen Krone wurde.

Dank der Tatsache, dass auch die nachfolgenden Generationen es verstanden, die Schönheit der Stadt zu schätzen, hat sich das Zentrum in seiner historischen Form erhalten - abgesehen von kleinen Umbauten, die dessen Gestalt allerdings nicht wesentlich veränderten.

So wurde Teltsch nicht nur zu einem denkmalgeschützten Stadtgebiet, sondern wurde auch in das Verzeichnis des Weltkulturerbes der UNESCO aufgenommen, in dem die schönsten und beachtenswertesten Kulturdenkmäler und Naturschätze aus der ganzen Welt ihren Platz finden.



2. RATHAUS

Das Rathaus ist das größte Haus auf dem Stadtplatz. Eigentlich sind es zwei Häuser, doch wurden hier die ursprünglichen gotischen Bauten durch eine Renaissance-Fassade zu einem majestätischen Gebäude umgestaltet.

An der Fassade der Attika befinden sich Sgraffiti. Die Attika diente, von der Straße aus gesehen, zur Verdeckung des Dachansatzes und verlieh dem Haus die Illusion eines höheren Baus. Die Wand der Fassade erzeugte wiederum die Illusion, dass das Haus über ein weiteres Stockwerk verfüge.

Giebel und Attiken gehörten zu den meistverwendeten Motiven der böhmischen Renaissance. Solange die Dächer aus Holz waren, hatte eine Attika auch praktische Bedeutung, denn sie verhinderte eine schnelle Ausbreitung von Bränden. Der zackige obere Teil einer Attika nennt sich Zinne.

Im Eingangsbereich befinden sich die bis heute gut sichtbaren gotischen Elemente der Vorläuferhäuser – wie etwa eine gedrehte Säule. Auf dem Rathaushof kann man die Reste des Stadtkerkers sehen.



3. HAUS NR. 65

Das Haus Nr. 65 verfügt - wie andere Häuser auf dem Platz - über einen Laubengang, der nicht nur ein elegantes sondern auch ein praktisches Element war, denn dadurch konnten die Handwerker auch einen Aussenverkauf betreiben. An einigen Säulen, die den Laubengang stützen, sind die Wappenschilder der Handwerker eingemeißelt.

Das Hauswappen ist eine Bier-Quetschwalze, als Zeichen dafür, dass der Bürger und Hausbesitzer das Recht zum Brauen und zum Ausschank besaß. Das Haus Nr. 64 in der Nachbarschaft trägt wiederum das Wappen der Metzgerzunft, genauso wie das Haus Nr. 8 neben dem Rathaus auf der gegenüberliegenden Seite des Platzes.

Die Metzger in der Stadt besaßen eine wichtige Stellung. Darum verlieh 1490 Jindřich z Hradce (Heinrich von Neuhaus) der Metzgerzunft das Privileg, eigene und sich von anderen Zünften unterscheidende Statuten zu besitzen.

Im Haus blieb ein schönes Maßhaus erhalten. Ein Maßhaus ist eine geräumige Diele, die sich üblicherweise im vorderen Teil des Erdgeschosses und hinter der Eingangstür befand. Meist wurde es für den Handel, zur handwerklichen Arbeit oder zum Bierausschank benutzt. In gotischen Häusern und in Renaissance-Häusern wurde der Raum unter Verwendung einer Mittelsäule gewölbt. Besaß der Besitzer auch das Braurecht, braute er Bier und schenkte es hier aus.

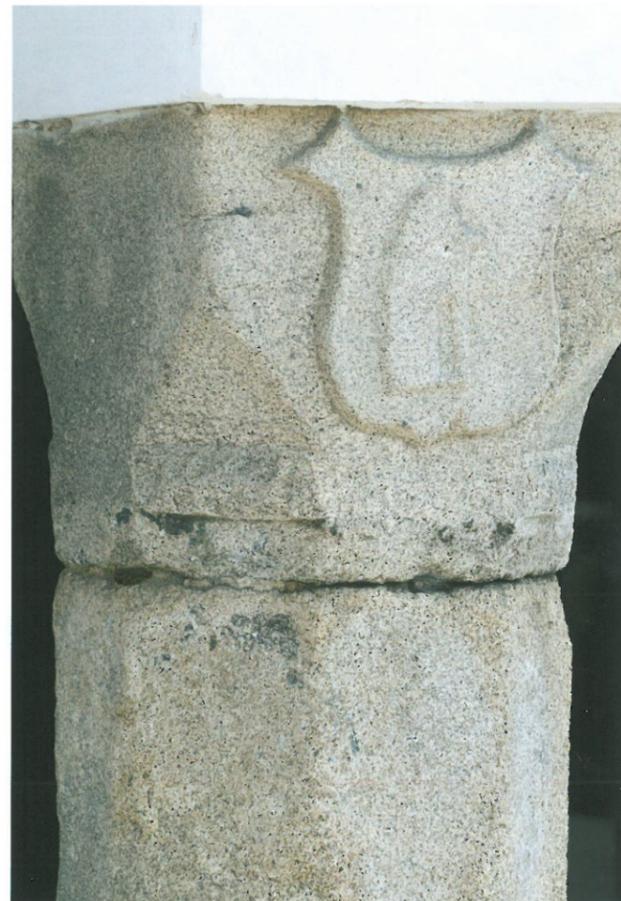
In diesem Fall wurde das Maßhaus eigentlich in ein öffentliches Wirtshaus umfunktioniert, wo man auch Wein und Branntwein bekommen konnte und zuweilen auch gegessen hat. Haben die Handwerker ihr Gewerbe zu Hause betrieben, wurden im Maßhaus die Materialien gelagert. Das war vor allem bei Tuchmachern, Scheidern, Hutmachern, Schustern aber auch bei Uhrmachern und Schlossern der Fall. Die Goldschmiede

richteten ihre Werkstatt lieber auf dem Stockwerk ein, damit kein Langfinger ein Stückchen des kostbaren Metalls entwenden konnte. Vom Maßhaus aus führte eine engere Diele in den Hof und in das zum ersten Stockwerk steigende Treppenhaus. Zum Hof hin geöffnet schloss sich meistens ein Garten an - dort bauten die Bürger Knoblauch, Zwiebeln, Kraut, Hülsenfrüchte und Möhren an. Hier wurden auch Obstbäume angepflanzt.

In den Ställen wurden Pferde, Ochsen, Kühe, Schafe und Ziegen gehalten. Das Geflügel lief frei im Hof, Hunde und Katzen verirrteten sich oft ins Maßhaus.

Das Treppenhaus führte in das erste Stockwerk, wo sich die Wohnräume befanden. In der oberen Halle gab es meistens die Rauchküche. Die Einrichtung war bescheiden - ein Tisch, eine Bank und eine Geschirranrichte. Reiche Bürger in Teltsch statteten oft die obere Halle luxuriös aus. Die hölzerne Balkendecke war oft mit Gemälden verziert. An den Wänden hingen Gobelins und isolierten die Stube. Weiterhin hat man zur Verzierung der Wände auch Holzvertäfelungen und Ledertapeten verwendet. Am Tisch saß man auf Bänken, die auch als Ablage für Kleider und sonstige Gegenstände dienten. Auf den Bänken waren bequemlichkeithalber Leder ausgebreitet oder sie waren mit Stofftüchern bespannt. Bei Bedarf konnte man auf den Bänken auch schlafen. Beliebte waren auch Truhen, welche häufig auch transportierbar waren und anstelle heutiger Koffer für weite Reisen verwendet wurden.

Den Boden schmückten oft dekorative Kacheln. Als Beleuchtung verwendete man abends Kerzen, tagsüber kam das Licht durch die Fenster herein. Die Fenster bestanden aus kleinen runden Scheiben, die in kreisförmige Rahmen aus Blei gesetzt wurden.



4. HAUS NR. 62

Dieses Haus gehörte über lange Jahre hinweg einem Schmied. Der Schmied war üblicherweise kein reicher Mann. Sein Haus war schlicht eingerichtet, mit hölzernen Bänken und ganz gewöhnlichen, unverzierten Truhen. Selbst das Geschirr war oft nur aus Holz.

Die Kleider der Familienmitglieder waren, wie auch die Bettwäsche, aus rohem Leinen oder rohem Tuch angefertigt.

Das restliche Geld verschlangen die Werkzeuge für die gewerbliche Arbeit und für die Landwirtschaft. Später zog die Schmiede in die Vorstadt um, heute befindet sich im Haus eine Bank.



5. HAUS NR. 61

Das Haus besaß der Bäcker Michal. Als er es im Jahre 1553 kaufte, ließ er das Haus umbauen und ausschmücken. Am Giebel finden wir die Jahreszahl der Fertigstellung: 1555. Der Bäcker Michal wollte sein Haus zum schönsten Haus der Stadt machen, hatte er doch vor, sich für das Bürgermeisteramt zu bewerben.

Hierzu ließ er einen schönen Renaissance-Giebel errichten. Es handelt sich um einen mit Sgraffiti geschmückten Schweifgiebel, der durch die venezianische Renaissance inspiriert wurde.

Die Sgraffiti zeigen Portraits alttestamentarischer Figuren - David, Goliath, Saulus, Holofernes und weitere.



6. HAUS NR. 59.

Dieses Objekt hat eine auffällige und dynamisch geschwungene Barockfassade. Der Barockstil kam in Böhmen bereits im 17. Jahrhundert auf. Zuerst wurden einfache Zwei-Turm-Kirchen gebaut, später kamen allerdings auch die an Dynamik reichen Zentralbauten hinzu.

Daran fanden auch die Bürger Gefallen und schickten sich an, ihre Häuser umzubauen. Viele Bürger ließen die Fassaden ihrer Häuser im neuen, schmuckvollen Barockstil umgestalten. Meistens ging es aber lediglich um einen Umbau des Äußeren. Im Innern blieben die alten Maßhäuser erhalten.



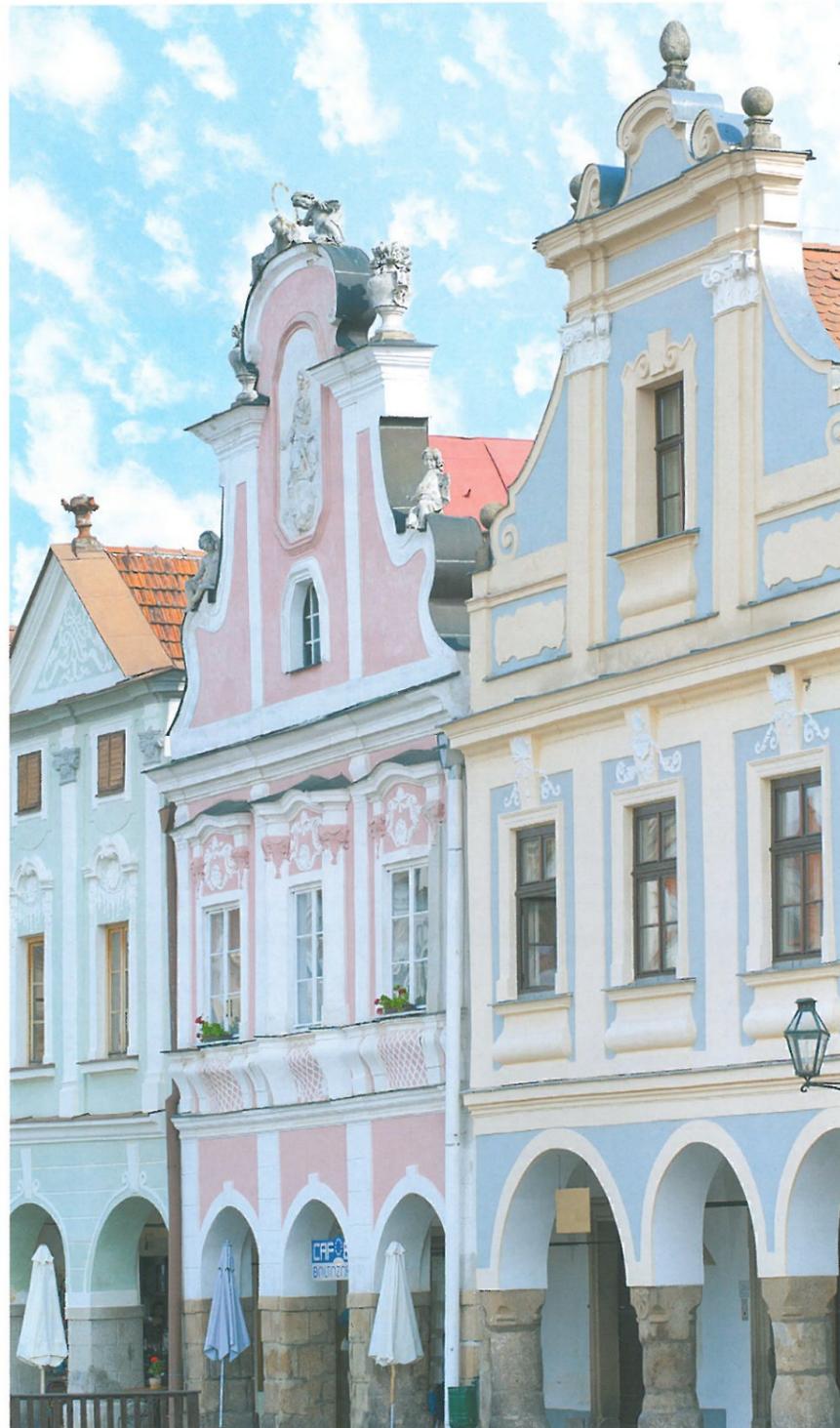
7. HAUS NR. 57

Hier sehen Sie ein weiteres Haus mit einer Barockfassade. Dieses Haus besitzt auch bildhauerischen Schmuck in Form der zwei Paare von Engeln und zwei Vasen. Am Giebel sieht man die Jungfrau Maria als die sogenannte "Immaculata" - die Unbefleckte. Sie steht auf einem Globus, um welchen sich eine Schlange windet.

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts und im 19. Jahrhundert versah man den Barock mit der schmähligen Bezeichnung „Zopfstil“ oder auch „Perückenstil“. Der Barock erschien vielen zu verschnörkelt.

Im gewissen Sinne ist der Barock eine Erweiterung und eine konsequent durchdachte Fortsetzung der künstlerischen Konzepte der Renaissance. Auf der anderen Seite wurde die Renaissance im Barock gedanklich verleugnet, denn man kehrt darin zum mittelalterlichen christlichen Denken zurück.

Für Teltsch war es wichtig, dass die im Renaissance-Stil erbauten Häuser nicht abgerissen wurden. Lediglich die Fassaden wurden in einer neuen und modischen Form umgebaut.



8. HÄUSER NR. 54 UND 55

Beide Häuser sind typische Renaissancebauten. Sie haben eine Fassade mit den sogenannten Briefumschlag-Sgraffiti. Die Fassaden enden mit einer Attika, auf beiden Seiten befinden sich zackige Zinnen.

Bemerkenswert sind auch die Öffnungen zu beiden Seiten der Attika. Diese hatten auch ihren Zweck: Obwohl die Baumeister die Renaissance aus Italien importierten, rechneten sie doch auch mit dem harten Winter hier. Durch die Öffnungen wurde der Schnee vom Dach entfernt. Die Häuser waren nicht nur schön, sondern auch zweckmäßig. So war in der Renaissance ganz Teltsch.

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts gehörte das Haus Nr. 54 Jan Pavel Bílek - einem Arzt, Apotheker und Veterinär. Er beschäftigte sich auch mit Geschichte und rettete viele Dokumente, die später den musealen Beständen der Stadt zugrunde gelegt wurden. Jan Pavel Bílek hat außerdem im Jahre 1799 die Festlichkeiten zum 700. Jahrestag der angeblichen Gründung von Teltsch angestoßen. Das Haus Nr. 55 gehörte ab dem Jahr 1849 dem hiesigen Mitglied der nationalen Bewegung Filip Šašecí. Der gelernte Konditor und Lebkuchenbäcker gründete und leitete in Teltsch einen Kreis von Patrioten.



9. HAUS NR. 47

Das Haus Nr. 47 hat ebenfalls eine schöne Attika, die sogar mit zwei Scheinfenstern versehen sind. Die Attika erhöhte optisch das Haus, sodass es zum höchsten Haus auf dem Platz wurde. Der architektonische Kern ist jedoch gotisch. Im Laubengang blieb die ursprüngliche gotische Fassade mit einem Fenster erhalten, welches die Aufteilung eines mittelalterlichen Kreuzes besitzt. Dieses Haus war einst die Stadtbrauerei.

Später wurde die Brauerei geschlossen und statt dessen eine Mädchenschule errichtet. In den Jahren 1848-68 war Jan Evangelista Kypka der Direktor. Gleichzeitig war er als Kantor tätig, leitete den Kirchenchor und das Orchester. Er komponierte auch selbst, seine Pastoralmesse wird bis heute aufgeführt. Als Patriot widmete er sich der Geschichte und hielt den Unterricht in tschechischer Sprache.



10. HAUS NR. 46

Das Haus hat einen schönen Barockgiebel. Einst gehörte es der Familie Kerndl mit der hübschen Tochter Julinka. Doch auf einmal wurde Julinka schwach und bleich und wurde von einer Krankheit befallen. Es wurde Geld für Ärzte ausgegeben aber es hat nichts gebracht, das Mädchen ist trotz aller Pflege gestorben. Die Eltern legten dem Sarg ihrer geliebten Tochter kostbare goldene Schmuckstücke bei. Dem Totengräber gefiel es aber nicht, mit dem armen Mädel auch solche Schätze vergraben zu müssen und beschloss für sich, die Juwelen an sich zu nehmen. Das Armband und das Halsband

konnte leicht ablösen, der Ring ließ sich jedoch unmöglich abnehmen. Er sagte zu sich: „Ach was, sie ist ja bereits tot, ich werde den ganzen Finger abschneiden.“ Entschlossen machte er sich ans Werk. Sobald er aber in den Finger schnitt, schrie das Mädchen auf, kam schnell auf die Beine und rannte nach Hause. Und so hat wunderlicherweise die menschliche Gier Julinka gerettet. Die Eltern aber hatten ein gutes Herz und ließen schließlich den Totengräber nicht einmal bestrafen. Doch niemand entkommt seinem Schicksal. So erlebte denn Julinka die eigene Hochzeit nicht mehr.





15

14

13

12

11

16

10

9

8

7

6

5

4

3

2

17

18

19

20

1

11. DIE BRUNNEN UND DIE MARIENSÄULE

Die Mariensäule aus dem Jahr 1720 schuf der Bildhauer David Lipart aus Brtnice bei Iglau. Das Geld stammte aus dem Vermächtnis der Bürgerin Zuzana Hodova, die für deren Errichtung tausend Dukaten spendete. Oben auf der Säule steht die Jungfrau Maria, ganz unten acht Engel im Kreis. Die Heiligenstatuen stammen meist aus der Barockzeit - der heilige Jakob mit dem Muschelwappen, der heilige Sebastian, welcher durch Pfeile gemartert wurde. Zwischen ihnen steht der heilige Rochus, auf der anderen Seite dann der heilige Franz Xaver und der heilige Johannes von Nepomuk. Zwischen den beiden letztgenannten befindet sich ein Schutzengel.



In der Grotte ist die heilige Rosalie zu sehen, auf der anderen Seite die heilige Maria Magdalena. Das Wasser für den Brunnen wurde dem naheliegenden Teich Nadýmák entnommen. Der Brunnen war ursprünglich, genauso wie die Wasserleitung, aus Holz. Später baute man den Brunnen neu, ersetzte das Holz durch Stein und stellte die Statue der heiligen Margarethe auf. Der andere Brunnen, der etwas abseits steht, stammt erst aus dem Jahr 1817. Die Brunnenstatue zeigt Silenos mit dem Dionysos auf dem Arm. Silenos war ein froher Greis, der den Weingott Dionysos aufzog und auch sein Begleiter war. Silenos wurde oft mit Ufern von Gewässern und Quellen in Verbindung gebracht. Aus diesem Grund ist er wahrscheinlich auch Teil dieses Brunnens geworden.



12. HAUS NR. 39

Wir sehen ein mächtiges Renaissance-Haus, welches um den früheren gotischen Kern gebaut wurde. In der Barockzeit wurde die Fassade und der Giebel umgebaut. Nach der Auflösung des Jesuitenordens wurde in das Haus Nr. 39 die jesuitische Apotheke umgesiedelt. Zum Apotheker wurde Ignac Lyra, welcher früher als Laienbruder dem Jesuitenorden angehörte. Nun durfte er auch heiraten. Der Apotheke hat er sich aber fleißig gewidmet. Die blieb auch nach seinem Tod im Haus bestehen - fast 100 Jahre.



An der Seitenwand ist eine Tafel angebracht, die daran erinnert, dass hier früher der Gymnasiast Otokar Brezina wohnte, ein tschechischer Dichter, welcher in Teltsch in den Jahren 1883-1887 das Gymnasium besuchte. Brezinas Dichterverk zeigt zu den anspruchsvollsten Dichtungen des europäischen Symbolismus.



13. HAUS NR. 32

Dieses Haus tritt aus der geordneten Häuserlinie mit dem Laubengang hervor. Der untere Teil der Fassade ruft noch die Renaissance in Erinnerung, der obere Teil fällt jedoch bereits in die Barockzeit. Es entstand um 1800, im Spätbarock. Die Gutsherrschaft kaufte das Haus und ließ hier eine Küche für ihre Beamten einrichten. Die Beamten des Gutsherren waren zumeist unverheiratete junge Männer und hier wurde für sie gekocht. Für die Armen wurde hier am Gründonnerstag süßer Grießbrei zubereitet.

Diesen Brauch, den Armen süßen Grießbrei zu geben, wurde von Frau Perchta eingeführt - von unserer Weißen Frau. Frau Perchta kam durch eine Heirat mit Johannes von Lichtenstein nach Teltsch. Dieser liebte sie jedoch nicht und war oft sogar grausam zu ihr. Perchta beschwerte sich bei ihrem Bruder und bei ihrem Vater. Damals war es aber nicht möglich, dass eine Frau ihren Mann verließ - selbst, wenn er schlecht mit ihr umgegangen war.

Erst der Tod ihres Gatten hat Perchta befreit, sodann konnte sie zu ihrer Familie zurückkehren. Seitdem hielt sich Perchta auf den Rosenberger Schlössern auf und half überall dort, wo man es brauchte, vor allem den Armen und den Notleidenden. Sie war es, die die Besenkung der Armen einführte, zuerst im Herbst, als die Fertigstellung des Schlosses in Neuhaus (heute Jindřichův Hradec) gefeiert wurde, später dann am Gründonnerstag. Man wurde auch mit anderen Leckereien beschenkt: Jeder bekam einen Fisch, Erbsen, Brot und Bier. Zum Andenken an das letzte Abendmahl des Herrn wurden

an diesem Abend die Armen von den Reichen bedient. Das Verschenken von Brei an die Armen wurde in Teltsch durch den Kaiser Joseph II. im Jahre 1783 abgeschafft. Statt dessen bekamen die Ärmsten Geld, welches später von dem Stadtrat zugeteilt wurde.

Über Perchta erzählte man sich, dass sie als Weiße Frau erschien. Sie kam entweder mit einem Lächeln - um den Rosenbergen eine frohe Botschaft zu verkünden - oder mit einer finsternen Miene und schwarzen Handschuhen, was üblicherweise den Tod oder eine andere Plage bedeutete. Die Weiße Frau half auch den Ammen der Rosenberger-Kinder bei deren Wachen. Nicht selten, als die Ammen bereits vor Müdigkeit einschliefen, trat die Perchta an das Kind heran und nahm es in den Arm. Die Ammen kannten Perchta und ließen sie schweigend das Kind lieblosen.

Einmal war unter den Ammen auch eine Neue, die nichts davon wusste, wie es auf dem Schloss zugeht. Die fuhr die Weiße Frau an, wie diese es sich denn erlaube, das Kind aus der Wiege zu nehmen. Perchta sagte ihr, wer sie ist und wies sie dann an, Petr Vok über die Erscheinung hier zu erzählen. Dann trat sie in die Wand hinein und kam nicht mehr wieder. Die Amme erfüllte den Auftrag von Perchta und erzählte dem nun erwachsenen Petr Vok, was hier passierte, als er noch ein kleines Kind war. Vok überlegte kurz und ließ dann die Wand an der Stelle einhauen, wo die Weiße Frau zuletzt verschwunden war. Und was für ein Wunder: er fand dort einen großen Goldschatz.

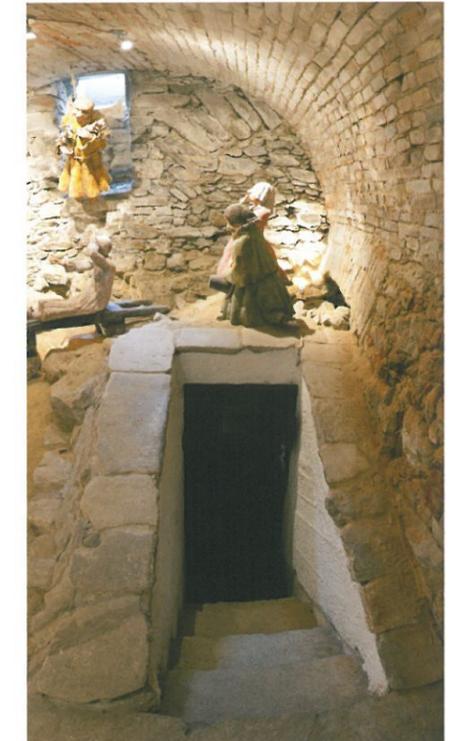


14. HAUS NR. 31

Auch das Teltschhaus genannt. Es ist ein schönes Renaissance-Haus, welches vermutlich zum Gehöft am Heilig-Geist-Turm gehörte. Im Eingangszimmer des Erdgeschosses befindet sich eine schön bemalte Balkendecke. Im Haus gibt es auch Zugang zu den Kellern von Teltsch, die ein wichtiger Bestandteil der Häuser sind. Und dies nicht nur zum Lagern von Lebensmitteln, Bierfässern und Wein.

Gewöhnlich hatte jedes Haus im Keller auch einen eigenen Brunnen. Trat man bis in das unterste Stockwerk hinunter,

konnte man in die Katakomben gelangen, wo die Häuser miteinander verbunden waren. Dies hatte eine große Bedeutung, wenn die Stadt von einem Feind bedroht war.



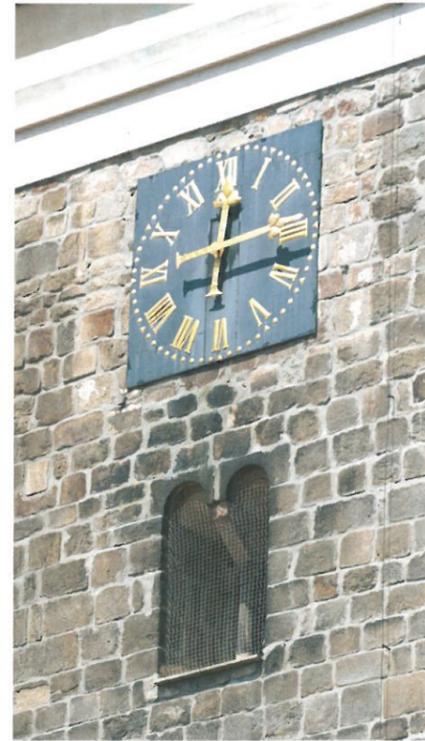
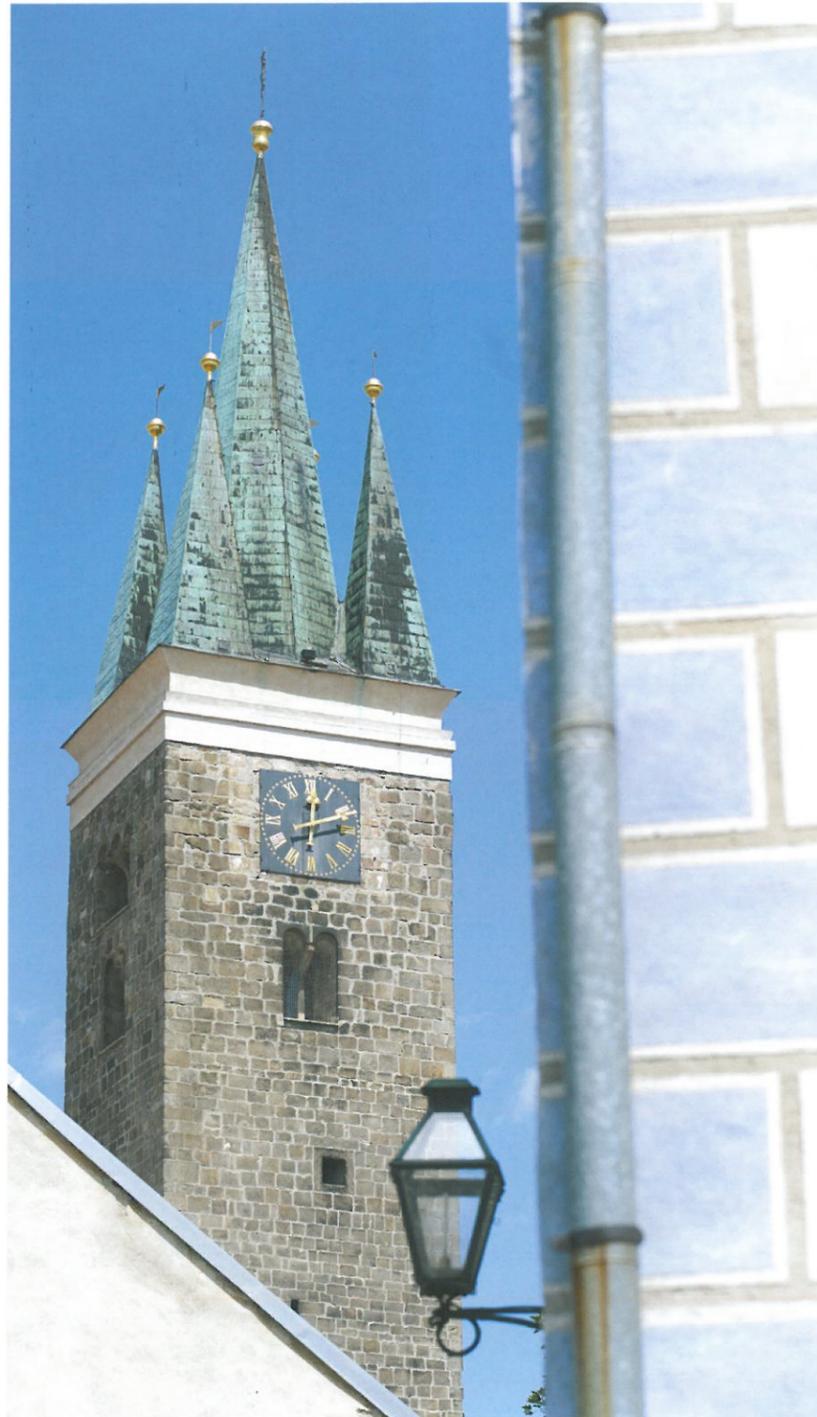
15. HEILIG-GEIST-KIRCHE UND HEILIG-GEIST-TURM

Der Turm ist der älteste Turm in der Stadt, er stammt aus der spätromanischen Zeit. Je weiter zurück die Errichtung des Turmes liegt, desto weniger können wir sicher sagen, wer den Turm eigentlich errichten liess - die Templer? Premysl Otakar II.? Die Johanniter? War er ein Teil der Burg? Es gilt aber als sicher, dass der Turm eine Abwehrfunktion hatte.

An der Stelle der heutigen Heilig-Geist-Kirche stand vor 1486 eine spätgotische einschiffige Kirche mit einem polygonalen Presbyterium, das mit gemalten Evangelistensymbolen ausgeschmückt ist. Von dem romanischen Bau blieb nur die Westwand der Kirche erhalten.

Später unterlag die Kirche oft Veränderungen, die durch verschiedene Benutzer oder Eigentümer vorgenommen wurden. Nach einem Feuer gab es hier eine Lagerhalle, im 19. Jahrhundert diente die Kirche sogar als Stadttheater.

1922 kaufte die Evangelische Kirche der böhmischen Brüder die Kirche und benutzte sie heute wieder zu Gottesdiensten. Innen blieben die ursprünglichen Fenster mit Maßwerk erhalten, wie auch ein gotisches Gewölbe, Reste von Wandgemälden und eine fünfblättrige Rose - das Wappen der Herren von Neuhaus.



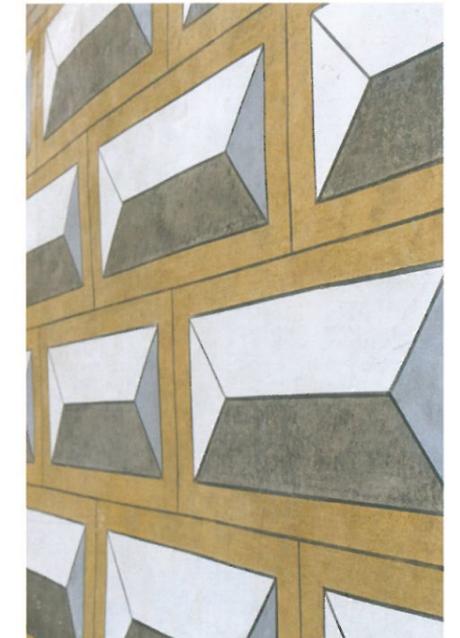
16. HAUS NR. 15

Das auffälligste Haus auf dem ganzen Platz ist dieses Haus mit Erker. Der Erker hatte im Mittelalter auch eine wichtige Abwehrfunktion, denn dadurch konnte man auch an der Fassade entlang und in diesem Fall auch in die Nebenstraße sehen.

In Erkern, die auf der Hofseite gebaut waren, wurden manchmal auch Toiletten platziert. Man nannte sie Prevet. Dieser Erker war aber ein Schmuckelement. Am Haus sieht man auch ein Dekor in Sgraffitotechnik. Ganz vorne ist die Kreuzigung und ein Engel zu erkennen. Doch was bedeutet die Abbildung eines Hauses mit einem Gerüst ganz links? Der Eigentümer ließ hier sein Haus vor dem Umbau abbilden. Von der Gasse aus bietet sich dem Zuschauer ein Blick auf die restlichen Sgraffitti.

So begegnet uns wieder eine Geschichte aus dem alten Testament, die Geschichte von Saul und David, ergänzt durch die allegorische Figur der Gerechtigkeit. Das Erdgeschoss schmücken die Briefumschlag-Sgraffitti, die zur Zeit der Renaissance in Böhmen sehr beliebt waren.

Diejenigen, die sich komplizierte Sgraffitti nicht leisten konnten, ließen zumindest diese Briefumschläge in den Putz ritzen, was eine Routinearbeit darstellte. Die Maurer spannten einen Faden über der Wand, um eine gerade Linie zu wahren und ritzen daran entlang die Briefumschläge in den Putz. Die schöne Verzierung dieses Hauses war lange Zeit unter dem Putz verborgen. Erst im Jahre 1952 wurden die Sgraffitti entdeckt, freigelegt und restauriert.



17. JESUITISCHE NAMEN-JESU-KIRCHE, JESUITEN-COLLEGIUM UND GYMNASIUM

Diese Kirche wurde im Jahre 1667 erbaut und war eine Gründung der Gräfin Slawata. Zu dieser Zeit war die Renaissance aus der Mode gekommen. Der neue Stil nannte sich Barock und war darauf bedacht, dass sich die Menschen wieder von den weltlichen Freuden abwenden und mehr zu Gott hinwenden. Darum bemühten sich vor allem die Jesuiten, in deren Verwaltung diese Kirche sich befand.

Die Gräfin Slawata hat sogar Gott ihren Sohn Karl Gott anvertraut, wie es die Sage erzählt:

Karl Slawata stand damals kurz vor der Heirat. Guter Dinge ritt er auf die Jagd und hatte sich unterwegs von seiner Gruppe entfernt, er irrte umher und fiel mit seinem Pferd in eine Wolfsfalle. Weder er noch sein Pferd konnten sich aus der Falle befreien. Da versprach der verzweifelte Slawata, dass er sich Gott hingibt, wenn er gerettet würde. Er rief um Hilfe und wurde schließlich von einem Bauern gehört, der ihn herausholte. Versprechen aber ist Versprechen. Die Tränen seiner Braut beachtete Slawata nicht und trat in ein Kloster ein. Als jedoch seine Brüder starben und er der einzige Stammhalter blieb, bekam er vom Papst die Erlaubnis, zum weltlichen Leben

zurückzukehren und die Gutsherrschaft zu bestellen. Es war ihm wohl nicht beschieden, als Mönch zu sterben.

Im Barock baute man die Kirchen sehr prunkvoll geschmückt. Diese Kirche erscheint eher bescheiden, zumindest im Vergleich zu jenem pompösen und zierlich dynamischen Barock, der seine Blütezeit in Böhmen erst später erfahren sollte. Die Kirche wurde als sogenannte "Il. Gesu"-Kirche erbaut. Die Seitenwand der Kirche ist ungewöhnlicherweise zum Platz gewandt. Die äußere Verzierung erinnert noch an die Nachklänge der Renaissance, der Innenraum ist jedoch bereits im barocken Stil vollendet. Auf der anderen Seite schließt sich an die Kirche das Jesuitencollegium an.

Die Jesuiten konzentrierten sich auf die Verbreitung des Glaubens und legten dabei vornehmlich auf die Bildung großen Wert. Während der beinahe 120 Jahre, in denen der Orden in Teitsch bestand, brachte ihr Collegium eine große Anzahl von jungen Jesuiten hervor. Das Collegium diente auch als Collegium der „Dritten Prüfung“, des sogenannten Terziats.



18. KONVIKT DER HEILIGEN ENGEL

Die alte Mälzerei nutzten die Jesuiten ebenfalls für ihre Zwecke. Sie bauten sie in zu einem Konvikt mit einer Chorgesangschule um. Auch diese gründete die Gräfin Slawata.

Das Gebäude wurde unlängst rekonstruiert. Heute befindet sich darin der Sitz des Bildungs- und Konferenzzentrums des Kulturministeriums.

19. KIRCHE ST.-JAKOB

Die St.-Jakob Kirche wurde zusammen mit der Stadt gegründet. In der Hälfte des 15. Jahrhunderts baute man sie um und schmückte sie mit schönen gotischen Fresken aus. Besteigt man den Turm, kann man von hier aus die ganze Stadt überblicken. Man sieht, dass die Stadt wohlüberlegt angelegt wurde. Sie ist nämlich von Teichen umgeben, die als eine Abwehr gegen den Feind dienen. Um die ganze Stadt wurde eine Mauer errichtet und vor diesem Wassergräben ausgehoben. Das Teichwasser ließ sich im Notfall in die Wassergräben umleiten, wodurch die Stadt zu einer unbezwingbaren Wasserfestung wurde.

In die Stadt konnte man nur durch die sehr gut bewachten Stadttore gelangen. Zwei davon sind bis heute erhalten geblieben. Das große Obertor aus der Mitte des 16. Jahrhunderts ist mit Sgraffittotechnik verziert und trägt ein schönes Schindeldach sowie eine fünfblättrige Rose über der Zufahrt. In der Nähe gab es ein weiteres Tor, an der Stelle, wo sich die Straße verengt. Dieses Tor wurde 1833 abgerissen, weil die Stadt es nicht mehr benötigte. Weiterhin erhalten geblieben ist auch das kleine Untertor. Es war ein Teil des Schlosses und entstand während dessen Umbau. Vor diesem Tor gab es einst eine Fallbrücke über den Wassergraben.



20. SCHLOSS

Das Schloss ist ein wirkliches Kleinod der Renaissance. Es blieb so erhalten, wie es in der Renaissance-Zeit erbaut wurde. Niemand wagte es, diese Pracht zu verändern.

Der goldene Tanzsaal wurde mit einer schönen Kassettendecke aus achtundvierzig vergoldeten Kassetten und geschnitzten Reliefs bekrönt. Keines gleicht dem anderen und stellt jeweils ein anderes Motiv dar. Auch im angrenzenden Blauen Saal blieb die ganze Schönheit der Renaissance erhalten.

Im Schloss wurden wunderschöne Bälle und prachtvolle Festmahle veranstaltet. Die Tische bogen sich unter der Last der vielen Köstlichkeiten. Und dann die Ausstattung des Speisesaals! Ein Tisch aus massivem Silber und 12 vergoldete Stühle dazu. An den Wänden hingen zwölf Gobelins aus Antwerpen. Zacharias Nachfolger - sein Neffe Adam - hat bei weitem nicht so gut gewirtschaftet wie sein Onkel. Mit seinem Sohn Jachym Oldrich starb 1604 das Geschlecht der Neuhauser Herren in der männlichen Linie aus. Teltsch ging in die Hände von Slawatas aus Chlum und Koschumberg über. Die Slawatas waren ein mächtiges Geschlecht. In der böhmischen Geschichte hatten sie eine bedeutende, wenn auch sehr umstrittene Rolle gespielt. Das letztere trifft vor allem auf Vilem Slawata aus Chlumec und Koschumberg zu. Slawata bekleidete bedeutende Ämter und war auch der kaiserliche Statthalter in Prag in jener Zeit, als die böhmischen Stände in einen Streit mit dem Kaiser über den rudolfnischen Majestätsbrief geraten waren.

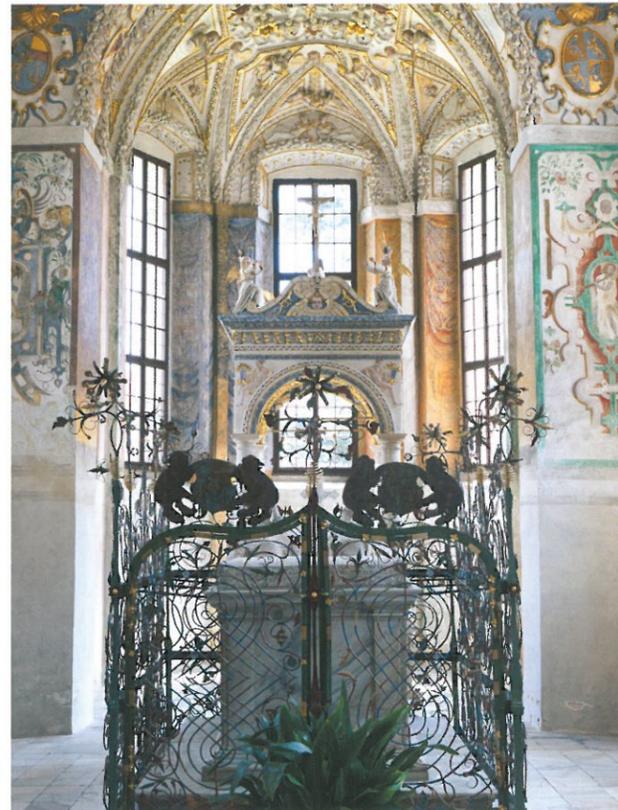
Am 23. Mai 1618 betreten unzufriedene protestantische Stände unter der Führung von Heinrich Matthias von Thurn die Prager Statthalterkanzlei. In einem kurzen und improvisierten Gerichtsverfahren beschuldigten sie die beiden katholischen Statthalter, Vilem Slawata aus Chlum und Koschumberg und Jaroslav Bořita von Martinice, der Verletzung der Religionsfreiheit.

Schließlich stürzten sie die beiden aus dem Fenster und warfen auch noch ihren Sekretär Philip Fabricius hinterher. Alle drei haben den Sturz aus 16 Metern Höhe auf den steilen südlichen Hang der Prager Burg überlebt und entkamen auch den Schüssen, die ihnen ihre Feinde hinterherfeuerten - wahrscheinlich war dies auch der Tatsache zu verdanken, dass sie doppelte spanische Anzüge trugen. Vilem Slawata schlug allerdings mit dem Kopf auf dem Fensterrahmen im ersten Stock auf und war schwer verletzt und obendrein hat ihn nach dem Aufprall sein eigener Kragen fast erwürgt. Er wurde allerdings von Bořita befreit und nachher auf einer Bahre in den Lobkowitz Palast getragen, wo ihn eine katholische Adelige beherbergte - es war die bekannte Polyxena von Lobkowitz.

Nach der Genesung floh Slawata nach Passau, wohin er auch einen bedeutenden Teil des Mobiliars und der Ausstattung aus seinem Teltscher Schloss transportieren ließ.

Nachdem der Aufstand niedergeschlagen worden war, kehrte Slawata auf seine herrschaftlichen Güter zurück und wirkte an der Ablösung der alten Landesverfassung durch die Erneuerte Landesverfassung im Jahre 1627 mit. Für seine Dienste wurde er in den gräflichen Stand erhoben und wurde auch mit der höchsten kaiserlichen Auszeichnung gewürdigt. Für die Stadt Teltsch konnte er beim Kaiser die Erneuerung aller städtischen Privilegien, ein neues Wappen sowie ein neues Siegel erwirken.

Im Schloss befindet sich ein Bild, das auf eine originelle Art und Weise den Prager Fenstersturz zeigt. Die Tatsache, dass alle drei Opfer von Engeln gerettet werden, lässt darauf schließen, dass das Bild von Slawata selbst in Auftrag gegeben worden war.



Herausgegeben von der Stadt Teltsch im Jahre 2011.

Das Realisationsteam der 20-20 Vision-Graphics-Agentur

Photo: Adam Hruška

Illustrationen: Antonín Urbánek

Graphik: Eva Tomášková

Text: Ing. Miroslava Kholová

TELTSCH



Infozentrum

nám. Zachariáše z Hradce 10
588 56 Telč

Tel.: +420 567 112 407
E-mail: info@telc-etc.cz

www.telc-etc.cz
www.telc.eu
www.telcsko.cz

www.unesco-czech.cz
www.unesco.org

Unverkäuflich



European Union
European Regional Development Fund
Investing in Your Future

Co-financed by the European Union from
the European Regional Development Fund
and the Vysočina Region.

